

Schönburger Tageblatt

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis nachmittags 2 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Eingel. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Kirchgasse 255.

Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altkrabwalzburg bei Herrn Kaufmann Max Liebeck; in Penig bei Herrn Kaufmann Rob. Gärtig, Mandelgasse; in Rochsburg bei Herrn Buchhalter Fauth; in Lunzenau bei Herrn Buchdr. C. Dieze; in Wechselburg bei Herrn Schmied Weber; in Lichtenstein b. Herrn Buchh. J. Wehrmann.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lunzenau, Lichtenstein-Callenberg und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke: Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obergräfenhain, Obermiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Steinbach, Wechselburg, Wiederau, Wolfenbürg und Ziegelheim.

№ 56.

Mittwoch, den 9. März

1887.

Witterungsaussichten für den 9. März:
Windrichtung um West. Theils bewölkt und neblig, theils heiteres Wetter. Temperatur wenig verändert.

Waldenburg, 8. März 1887.

Das letzte Wort zur Militärvorlage spricht jetzt der Reichstag und, noch ehe die Woche vorüber, wird der Streit zu Ende, der Entwurf Gesetz, die Verstärkung der Friedenspräsenz der Reichsarmee um 41,000 Mann beschlossene Sache sein. Mit dem 1. April tritt dann die neue Armeearganisation in Kraft, welche dem deutschen Heere eine noch größere Wehrkraft, als sie bisher bestanden, verleihen soll. Namentlich die Truppenzahl an unserer Ost- und Westgrenze wird bedeutend verstärkt werden; von der Gesamtvermehrung von 41,000 Mann werden 18,000 Mann auf Elsaß-Lothringen entfallen, wodurch das im Reichslande stehende XV. Armee-corps zu einer Armee answächst. Ob die Franzosen darauf mit neuen Truppenverlegungen antworten werden, bleibt abzuwarten; es ist nicht unmöglich, wenn freilich unnöthig. Deutscherseits ist zu wiederholten Malen, zuletzt in der Thronrede mit großer Entschiedenheit und Feierlichkeit erklärt worden, daß das Reich nicht nur den Frieden wolle, sondern auch niemals einen Krieg beginnen werde. Friedensbetheuerungen sind auch in Paris sehr zahlreich ausgesprochen; daß aber Frankreich nie einen Krieg beginnen wird, ist bis zur Stunde nicht gesagt und wird auch schwerlich gesagt werden. Wir glauben, daß Frankreich zur Zeit den Frieden will, denn es hat keine Aussicht, in einem Kriege ohne Verbündeten den Sieg zu erringen. Deutschlands Heer ist nicht nur schlagfertiger, sondern auch besser bewaffnet. Aber wüßten die Franzosen, daß sie auf Rußland bauen könnten, dann stünden die Dinge etwas anders.

Die Militärvorlage ist wesentlich begründet mit der Rücksicht auf Frankreich. Die französische Republik ist der einzige Staat, der morgen mit uns Krieg anfangen würde, wenn er ganz gewiß wüßte, seine Truppen wären in drei oder sechs Monaten in Berlin. Aber Frankreichs Haltung wird beeinflusst durch Rußland. Fürst Bismarck nannte die Beziehungen Deutschlands zu dem Czarenreiche die besten, die Thronrede wiederholt dies. Das sind also wohl feststehende Thatsachen. Vorüber sind indessen die schönen Tage von Sterniewice und Krenier. In drei Bahnen hat sich die czarische Politik bisher bewegt. Nach seines Vaters Tode ließ Alexander III. sich von den Stockrussen und Franzosenfreunden leiten, dann näherte er sich Deutschland und Oesterreich, und jetzt beginnt er den alten russischen Gedanken zu verwirklichen: Macht haben im Osten und Schiedsrichter im Westen! Wir sagen: er beginnt, denn die Vollendung würde Jahre beanspruchen und könnte einen Völkerkrieg kosten. Die Dreikaiser-Alliance ist als solche aber unrettbar dahin; die Rivalität Rußlands und Oesterreichs im Orient ist klar zu Tage getreten und wird sich kaum wieder vertuschen lassen. Trotz aller Kriegsrüstungen können wir aber doch auf den Frieden hoffen, und zwar aus dem einfachen Grunde, der Rußland hinderte, das Schwert zu ziehen: Dem Staat, welcher zuerst den Frieden bricht, kann ein Krieg sehr theuer zu stehen kommen. Es giebt in Europa noch eine Friedenscoalition, eine Anzahl von Mächten, die gleiches Interesse an der Erhaltung des Friedens haben, und diese würden sich an dem Staate, welcher einen Völkerkrieg entzündete, auch für ihre jahrelangen Rüstungen schadlos halten. Das weiß Frankreich, das weiß der Zar. Wenn man in Petersburg ganz sicher wüßte, man bekäme in einem neuen Orientkrieg Niemand weiter auf den Hals, als Oesterreich-Ungarn, im vorigen Herbst hätte der Kampf bereits begonnen.

Das deutsche Reich verfolgt aufmerksam die Wirren im Orient, ohne sich aber in dieselben einzumischen. Oesterreich-Ungarn ist hier der meistbetheiligte Staat, nächstem England. Wir brauchen die bulgarischen Revolten so lange nicht mit Sorge zu betrachten, als Rußland sich nicht einmischet. Auch die Mächte können hier nicht viel thun. Frankreich und die Türkei möchten gern die russischen Wünsche erfüllen, aber die Zeit ist vorüber, wo am grünen Tische über die Geschiede der Völker entschieden wurde. Volkswille und Volkskraft sprechen heute das letzte Wort, wie wir es in Bulgarien wieder und wieder zur Genüge sehen. Stützte sich die Regentschaft nicht auf das Volk, sie läge längst am Boden. Uns kümmern, wie gesagt, die auswärtigen Wirren zunächst wenig. Wir haben in den letzten drei Monaten genug auszukämpfen und zu überstehen gehabt, und sind froh, daß nach den Sturm- und Drangtagen wieder ruhigere Zeiten kommen. Deutschland steht fest und würde auch bei einem anderen Wahlausfall festgeblieben sein, denn die Armeeverstärkung wäre auf jeden Fall erfolgt. Jetzt ist diese Frage aber definitiv entschieden, vorläufig giebt's daran nicht mehr zu rütteln und zu rühren. Mit Ruhe deshalb, wenn auch immer noch mit regem Interesse werden nun die neuen Militärverhandlungen verfolgt, die schnell zu Abschluß kommen werden. Die Wahlzeit hat manches Böse gebracht, ihre Aufregung wird noch in mancher Reichstagsdebatte nachklingen, aber sie ist vorüber und wird auch vergessen werden. Dem Reichstage winkt nach der Militärvorlage erst die eigentliche Arbeit, und sie ist schwer und verantwortlich. Wie bei der Militärvorlage, so wird es auch fernerhin die Aufgabe des deutschen Volkes sein, mit ganzer Aufmerksamkeit das Tagen und Thaten des Reichsparlamentes zu verfolgen, lebendigen Antheil an seinen Verhandlungen, welche die innere Geschichte unseres Vaterlandes bedeuten, zu nehmen. Das deutsche Volk ist auf einen hohen Platz gestellt, und seine Bürger müssen jederzeit dem Rechnung tragen, nicht nur in den Wochen außerordentlicher Bewegung, sondern auch heute, morgen und jeden Tag, der uns bescheert ist.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Ueber den Empfang des Reichstagspräsidiums durch den Kaiser wird Folgendes mitgetheilt: Nach huldvoller Begrüßung der Herren bemerkte der Kaiser, es sei ihm schwer geworden, den letzten Reichstag aufzulösen, doch sei er dazu genöthigt gewesen, da die Opposition die Militärvorlage in dem unabweisbar als nothwendig erkannten Umfange abgelehnt hätte. Man hätte hoffen müssen, daß eine solche Vorlage nach dem Beispiel Frankreichs einstimmig zur Annahme gelangt wäre, allein diese Hoffnung wäre getäuscht. Um so erfreulicher wäre es, daß man sich jetzt bestimmt der Erwartung hingeben dürfte, das Gesetz mit großer Mehrheit angenommen zu sehen. Bezüglich der Stellung zum Papste, auf welche der Kaiser ein besonderes Gewicht legte, betonte er, er habe schon bei der Thronbesteigung des Papstes dessen friedlichen Sinn erkannt und ihn deshalb auch in dem Streit um die Karolineninseln zum Schiedsrichter angerufen. Diese Friedensrichtung des Papstes berechtige den Kaiser auch zur Hoffnung, die kirchlichen Wirren würden sich bald friedlich lösen. Hierauf unterhielt sich der Kaiser in huldvollster Weise mit den einzelnen Herren und verabschiedete dieselben mit dem Wunsche

gedeihlicher Ergebnisse der Reichstagsarbeiten. Darauf wurden die Präsidenten der Kaiserin vorgestellt; Montag Nachmittag 4 Uhr wurden die Herren von dem kronprinzlichen Paare empfangen, das sich in freundlichster Weise mit ihnen unterhielt. Politik wurde dort nicht berührt.

Zum Geburtstag des Kaisers werden der König und die Königin von Rumänien gleichfalls nach Berlin kommen und ihre Glückwünsche persönlich überbringen.

Ueber die Haltung Rußlands äußert sich der mit Petersburg in Verbindung stehende Brüsseler „Nord.“ Das Journal, das den bekannten Artikel gegen Deutschland vor etwa zwei Wochen brachte, ist seitdem viel zahmer geworden. Es führt aus, Rußland bleibe absolut ruhig; es sei stark genug, jeden Krieg abzuweisen, suche einen solchen aber nicht. Die Petersburger Regierung strebe vor Allem nach der Hebung des nationalen Wohlstandes. Zu Deutschland werde Rußland stets in guten Beziehungen bleiben und seine Interessen achten, wenn man in Berlin ebenso gegen Rußland handle. In die bulgarischen Wirren mische Rußland sich nicht ein. Das Land müsse zusehen, wie es sich von den Usurpatoren (den Regenten) befreie, ehe werde keine Ruhe kommen. (Das klingt Alles recht gut; mag der Zar nun aber auch der panslawistischen Clique in Petersburg und Moskau den Laufpaß geben, dann ist Allen geholfen. So lange die am Einfluß bleibt, kann sich der Wind recht schnell wieder drehen.)

Dem Reichstage ist das Unfallversicherungsgesetz für Seeleute und das Kunstbuttergesetz wieder zugegangen. — Abg. Hitze (Centrum) hat einen neuen Antrag zur Gewerbeordnung im Reichstage eingebracht betr. die Arbeiterverhältnisse in Betrieben, in welchen statt Dampfkraft eine andere elementare Kraft verwendet wird.

Der Wahlcommissar im 3. Berliner Reichstagswahlkreise theilte mit, daß verschiedene nicht wahlberechtigte Personen, die unter falschem Namen gewählt hätten, auf Befehl des Staatsanwaltes verhaftet seien.

Der „Kr.-Ztg.“ wird aus Metz gemeldet: Die Barackenbauten in der Umgegend von Toul und Nancy nähern sich ihrer Vollendung; der Bau derselben ist trotz der Friedensversicherungen der Regierung und aller Blätter derselben ohne Unterbrechung und stetig vorwärts gegangen. Die Bauten sind so geräumig eingerichtet, daß an beiden Orien auf die Unterbringung von je einer Infanterie-Brigade gerechnet zu sein scheint.

Bei Thann im Elsaß wurde auf einem Berge während der Nacht eine französische Fahne aufgehängt, die am Morgen sofort entfernt wurde. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Bei der Berliner Wahl hatten sich die Professoren Goldschmidt und Lazarus ausdrücklich in ihrer Eigenschaft als Juden für die Kandidaten der Kartellparteien öffentlich erklärt. Fürst Bismarck hat Professor Goldschmidt eine Einladung in das Reichstanzlerpalais zukommen lassen.

Das Befinden des Fürsten Alexander von Bulgarien hat nunmehr das Stadium der Reconvaleszenz beschritten. Der Patient schläft sehr gut, auch stellt sich der Appetit wieder ein.

Die Ansiedlungskommission in Bosnien hat das 330 Hektar große Gut Ulanowa im Kreise Gnejen zu Ansiedlungszwecken erworben.